



Thorner Geschichts-Kalender.

7. Juli 1705. Der Rector des Gymnasii M. Georg Wende stirbt.
 „ 1769. Polnische Conföderirte, die sich am linken Weichselufer zeigen, werden von der Bazarlünpe aus von den Russen beschossen und ziehen sich zurück.

Tagesbericht vom 6. Juli.

Emss, 4. Juli, Nachmittags. Se. Maj. der König besichtigte heute Vormittag das Regiment Königin Augusta auf dem Platze vor dem Curhause und empfing um 11 Uhr am Bahnhofe die Großherzogin von Baden. Nachmittags begaben sich die hohen Herrschaften nach dem Diner mittels Bahnzuges nach Oberlahnstein. Von dort wird Se. Majestät der König nach Emss zurückkehren, Ihre Maj. die Königin dagegen und die Großherzogin von Baden werden sich nach Koblenz begeben. Morgen Vormittag tritt die Großherzogin ihre Rückreise nach Baden-Baden an, und begiebt sich alsdann nach St. Moritz in der Schweiz.

Frankfurt a. M., 4. Juli. In der heutigen Sitzung des Journalistentages einigte man sich über einzelne Grundsätze, welche nach Ansicht der zur Zeit hier versammelten Journalisten der Gesetzgebung über das geistige Eigentum an dem Inhalte von Zeitungen zu Grunde gelegt werden müssen. Alsdann sprachen sich die versammelten Journalisten gegen die Zeitungscautionen sowie gegen die Zeitungssteuer und den Inseratenstempel aus und beauftragten den Ausschuss, bei den deutschen Gesetzgebenden Versammlungen im Wege der Petition auf Aufhebung dieser Abgaben hinzuwirken. Ferner wird die Gründung von Alterversorgungskassen für Journalisten in Gemäßheit des gestern eingebrachten Entwurfs empfohlen.

Wien, 4. Juli, Abends. Heute begann die Gerichtsverhandlung gegen 14 des Hochverraths verdächtige Arbeiter. Der Staatsanwalt entwickelte in der Anklage, daß dieselben einem social-demokratischen Agitationscomité in Oesterreich angehörten, mit ausländischen Arbeitervereinen in Verbindung ständen und im Vereine mit diesen auf Umgestaltung aller socialen und staatlichen Einrichtungen hinzuwirken bestrebt seien. — Während der Verhandlung erschien eine große Anzahl Arbeiter vor dem Gerichtsgebäude, doch wurde die Ruhe nicht im Mindesten gestört.

Wie man in Berlin baut.

(Schluß.)

Die hervorragendste Eigenthümlichkeit der namhaften Bauten Berlins der letzten Jahre ist deren fürstliche Großartigkeit. Die Finanzgrößen, die hohe Aristokratie und der Herr Fiskus haben den Ehrgeiz, Hausbesitzer, und zwar im Mittelpunkt der guten Stadt Berlin zu werden. Ohne Sang und Klang und in wenig Monaten ist auf der Wilhelmstraße das Strousberg'sche Haus emporgewachsen, dessen fabelhafte Pracht nach einer kleineren Stadt Hunderte von Fremden ziehen würde, und das in seiner geflüsterten Verschwendung nur den „goldenen Säulern“ des sinkenden Rom zu vergleichen ist. Fast im Rücken des Dr. Strousberg hat der Fürst Blücher, ein Enkel des Siegers von Leipzig und Belle-Alliance, in der Form eines kolossalen Würfels einen Palast erbaut.

Glücklicher, auch in monumentaler Hinsicht, ist die Baupespekulation der Großindustrie gewesen, an der Stelle einer der abstoßendsten alten Kasernen Berlins, in der Kommandantenstraße, ein gewaltiges Industriegebäude hervorzuzaubern, das gewissermaßen zum Centralpunkt des Handels und Wandels in jener verkehrsreichen und bisher äußerlich so vernachlässigten Gegend dienen soll. Dem Gebäude kommt sehr die Weiträumigkeit und das freie Verhalten zu Gute, daß der Vorbesitzer, der Militärfiskus, auch an diesem Punkte seiner vormaligen Niederlassung von ungewöhnlicher Ausdehnung herzustellen. Die Verschwendung bei diesem Bau liegt wesentlich in dessen Einstöckigkeit. Für den architektonischen Eindruck ist aber gerade diese Eigenschaft sehr förderlich. Denn eine Reihe von Stockwerken würde jeden Ueberblick des Ganzen in der engen Straße hindern und dem Beschauer die Idee einer Industriekaserne beibringen, statt der früheren Militärkaserne. So aber gewährt die lange, geschmackvolle Facade des Gebäudes reine Freude, mit ihren schönen steinernen Figuren über dem erhabenen Dachfirst des Ein-

Paris, den 4. Juli. Nach einem dem „Univers“ aus Rom zugegangenen Telegramme vom heutigen Tage ist heute früh, nachdem ungefähr 60 noch eingeschriebene Redner auf das Wort verzichtet, die Discussion über das Capitel der Infallibilität geschlossen worden.

Madrid, 5. Juli. Sämmtliche Minister haben sich gestern Abend zum Regenten nach La Granja begeben, um einem Ministerrathe beizuwohnen, in welchem die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern nochmals zur Sprache gebracht werden soll. — Das Casino der Carlisten, in dessen Umgebung in letzter Zeit mehrfache Unruhen vorgekommen, ist geschlossen worden. Die Verhandlungen in Betreff der Throncandidatur sind rein vertraulich. Prim handelt hierin unter Zustimmung der Regierung und des Regenten. Alle carlistischen Journale haben auf Befehl der carlistischen Junta zu erscheinen aufgehört. Gestern Abend hat unter Vorsitz des Regenten ein Ministerrath stattgefunden; das Resultat der Berathung ist nicht bekannt. In unterrichteten Kreisen wird mit Bestimmtheit versichert, daß Prim in der Frage der Throncandidatur in völliger Uebereinstimmung mit dem Cabinet vorgeht, auch soll es sich durchaus nicht darum handeln, einen König ohne Zustimmung der absoluten Majorität der Cortes, in Gemäßheit des jüngst hierüber erlassenen Gesetzes zu proclamiren.

New-York, 4. Juli. Officiellen Berichten zufolge wird eine allgemeine Erhebung der Indianerstämme der Pacific-Eisenbahn befürchtet.

Provincial-Landtag.

Achte Sitzung am 2. Juli.

Zunächst wurden folgende auf Geldbewilligungen aus dem Provinziallandtagsdispositionsfonds sich beziehende Petitionen abgelehnt, mit Rücksicht darauf, daß nach den in der gestrigen Sitzung bereits erfolgten vorzugsweisen Bewilligungen der Fond, so weit als überhaupt zulässig, erschöpft ist. 1) Eine Petition des Krankenhauses der Barmherzigkeit zu Königsberg um eine größere außerordentliche Geldunterstützung; 2) eine Petition des St. Marienkrankenhauses zu Danzig um eine außerordentliche Unterstützung; 3) Petition der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig vom 20. Juni c. um eine Subvention von 4000 Rtl. zum Anlaufe einer werthvollen Sammlung der in der Provinz vorkommenden Säugethiere und Vögel, so wie anderer Naturalien; 4) Pe-

ganges, und der buntmannigfaltigen Großartigkeit der 29 stattlichen Schauläden, welche im Erdgeschoß eben so viele Zweige moderner Industrie geschmackvoll vertreten. Hier ist in der That Alles, und für alle Lagen des Menschen zu haben — mit Ausnahme der Situation der Geldlosigkeit —: Modewaaren und Wechsel, feine Fleischwaren und Trauerfachen, Cigarren und Hüte, Süßfrüchte, Blumen, telegraphische Depeschen und Edelsteine u. s. w., „nichts ausgenommen“, wie die Gesetzgeber des weitrömischen Reiches deutlichkeitshalber hinzuzufügen pflegten. Ohne Zweifel ist der Anblick dieser Schauläden, zumal des Abends, wenn der Glanz der Gasflammen darüber ausgegossen ist, die bestrickendste Reklame, welche die Berliner Industrie bisher aufzubringen vermochte. Aber eines regt zu Fragen in die Zukunft dabei an. Die Namen der Inhaber dieser einzelnen Läden verschwinden unter dem Eindruck des Ganzen, und namentlich unter der auf den Salonsien und über dem Laden angebrachten Ziffer des Ladens. Nummer 2 ist das norddeutsche Telegraphenamt, Nr. 29 ein Modegeschäft, Nr. 9 ein Trauermagazin. Die Namen der Besitzer sind uns gleichgiltig. Wer weiß, ob der exacte Materialismus unserer Tage diesen Gedanken der Zukunft nicht nutzbringend überliefert? Namen wechseln, Zahlen bleiben unverändert bestehen. Wozu soll ein Kaufmann seinem Sohn noch ein Accreditiv mitgeben, das auf seinen profanen Namen lautet! Klingt nicht viel bestimmter, wenn man schreibt: „der Sohn von Nr. 16“, oder wenn man in der Wochenschrift liest: „Fräulein 15 und Herr 3 Verlobte.“ Man weiß doch im Voraus, was bei dem Additionserempel herauskommt. Und die Nullen hören mit einem Mal auf.

Die Vorderfronte des Industriegebäudes ist aber noch aus einem anderen Grunde einstöckig gehalten, denn in der rechten Ecke der Hofgebäude, zu denen man durch den großen Thorweg der Mitte gelangt, befindet sich die Kunstausstellung der Berliner Künstler, ein tapferer Versuch, die deutsche bildende Kunst der Procentsaugerei der

tion der Herausgeber der „Altpreussischen Monatschrift“ vom 22. Juni c., um Fortbewilligung der bereits gewährten Subvention von 200 Rtl. jährlich auf vier Jahre, von 1872 ab; 5) Petition des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung vom 23. Juni c., unterstützt durch eine Separateingabe des Provinziallandtagsabgeordneten Eugowski vom 25. Juni c., um Beihilfe zum Bau und zur Unterhaltung eines Proghmnasiums zu Neumark; 6) Petition der Ostpreussischen landwirtschaftlichen Centralstelle, präsentiert den 21. Juni c., um eine jährliche Subvention von 500 Rtl. für die nächsten drei Jahre behufs Anstellung eines landwirtschaftlichen Wanderlehrers; 7) Petition des Grafen v. Finkensteins-Säckendorf im Namen eines Vereins zur Hebung der Fischzucht in der Provinz Preußen vom 23. Juni c., um eine einmalige Subvention von 2000 Rtl. und eines Reisestipendiums für den designirten technischen Dirigenten des Vereins von 300 Rtl.

Hierauf erfolgte die Berathung der Strandungsordnung für die Provinzen Preußen und Pommern, welche neben Annahme aller vom Ausschusse in Folge sehr specieller Revisionen formirten Anträge auf Ergänzung, Abänderung oder Streichung einzelner Paragraphen, noch zu der gleichfalls beantragten besonderen Beschlußnahme führte, in einer an Sr. Majestät den König zu richtenden Denkschrift die Bitte auszusprechen: Allerhöchstdinständig Anordnung zu treffen, daß dem Reichstage des Norddeutschen Bundes baldmöglichst der Entwurf einer allgemeinen, das ganze Bundesgebiet umfassenden Strandungsordnung vorgelegt werde und daß die der Schifffahrt gefährlichen Küstenstrecken der Provinz mit den nächsten Hafenorten durch Telegraphenleitungen verbunden und die an denselben vorhandenen Leuchtfeuer in einer dem Bedürfnisse entsprechenden Weise vermehrt werden.

Der Bericht über Verwaltung der Provinzialhilfskasse und des Meliorationsfonds gab nach der erfolgten Dechargirung der Jahresrechnungen pro 1867 bis 1869 zu nachstehenden bemerkenswerthen Beschlüssen Anlaß: Es wurde geeignet erachtet, Direction der Provinzialhilfskasse zu bestimmen, eine etwas veränderte und für die dem Verwaltungsberichte beizugebenden Abschlüsse und Zusammenstellungen übersichtlichere Buchführung anzunehmen und jährlich einen Status der Vermögenslage der Kasse resp. des Provinzialobligationsfonds zu veröffentlichen, ferner die Beilegung von ländlichen und städtischen Grundstücken der Regel nach nicht über 2/3

Kunsthändler zu entziehen, die bisher am Marke des Künstlers gezeiht hat. Für jetzt hat die Wanderung die gewaltige Halle zu anziehend gemacht, welche fast in der vollen Ausdehnung der vordern Front im Hofe parallel mit jener einherläuft, wenig niedriger als das Industriegebäude, und welche sich uns bereits beim Eintritt durch den Thorweg als „Gratweilers Bierhallen“ vorgestellt hat. Ein wirklich kolossaler Raum bietet sich unserm Blick, nachdem wir eingetreten sind, ein Saal von 175 Fuß Länge und entsprechender Breite und Höhe, in rein maurischem Geschmack decorirt und gemalt, ist dicht gedrängt voll von Mitgliedern des gemütlichen, wissprühenden Berliner Mittelstandes. Mühsam gelangt man durch den Menschenknäuel bis zum dritten Viertel des Saales, wo plötzlich ein Arm des Hauptsalles in gleicher Breite und Höhe, aber in geringerer Tiefe in einem rechten Winkel abspringt, der Billardsaal. Acht Billards stehen hier in zwei Reihen, dazwischen die nöthigen Tische und Stühle. Auch hier eine dichtgedrängte Menge, Spielender, Harrender, müßiger Zuschauer, die nur der „klobigen Bemerkungen“ halber sich hier aufhalten.

Die Erfolge dieses großartigen Bauwerks haben in den Köpfen einiger Berliner Speculanten, denen sich sonderbarer Weise sehr solide Bankfirmen zugesellen, den bekannten Spruch des Archimedes in Erinnerung gebracht: „Gieb mir einen Standpunkt, so werd' ich die Erde aus den Angeln heben.“ Sie meinen nämlich, schaffen wir einen neuen Verbindungsweg zwischen den belebtesten und elegantesten Straßen mit einer schweren Menge Schauläden, so bekommen wir das ganze Schaupränge der Berliner Industrie auf unsern Grund und Boden. Sie wollen deshalb die Linden, die Behrenstraße und Friedrichstraße durch einen ungeheuern, mit Glas bedeckten Gang verbinden. Die Illustration dieses Zukunftsbauwerks hängt schon jetzt in jedem Laden, und ellenlange Reklamen verkünden in jeder Zeitung die Weisheit und Gemeinnützigkeit der Gründer der „Passage“ in alle Welt. Es gilt ja, das Publikum für das Unternehmen zu erwärmen,

des 30 fachen Betrages des jährlichen Grund-, resp. des 25 fachen Betrages des jährlichen Gebäudesteuer-Reinertrages auszudehnen, auf Fabriken und sonstige gewerbliche Anlagen aber nicht auf den Materialienwerth ihrer Gebäude Darlehne zu geben, endlich bei etwaigen Substationen beliebiger Grundstücke, insbesondere Fabriken lieber Ausfälle eintreten zu lassen, als erhebliche neue Betriebskapitalien herzugeben und stets die Veräußerung erworbener Grundstücke und Etablissements sobald als irgend möglich wieder herbeizuführen.

Bezüglich der Verwendung der für Spartasseninteressenten statutenmäßig bestimmten zwei Vierteltheile der Zinsüberschüsse der Provinzialhilfskasse, welche bisher immer und auch noch bis zum Zusammenritte des nächsten Landtages den Veteranen der Provinz überwiesen worden, wurde beschlossen, Se. Majestät allerunterthänigst zu bitten, für die Zukunft dem Provinziallandtage die Befugniß einzuräumen, über diese Quote eben so, wie über das als Landtagsdispositionsfonds bestimmte eine Vierteltheil der Zinsüberschüsse frei disponiren zu dürfen.

Schließlich wurde nach dem Antrage der Direktion als begründet anerkannt, daß in Folge der Ausdehnung der Geschäfte, insbesondere durch Emission von einer Million Thaler Provinzial-Hilfskassenobligationen, die Kassen- und Bureauverwaltung nicht länger durch die Beamten der Ostpreussischen Landschaft als Nebenbeschäftigung bewirkt werden können, sondern eine auch räumliche selbstständige Verwaltung eintreten müsse, wofür zugleich ein besonderer Ausgabeetat von jährlich 5500 Thlr. nebst einem einmaligen Dispositionsquantum von 500 Thlr. genehmigt wurde.

Von den noch vorliegenden Petitionen wurde eine solche der Schulsocietätsmitglieder zu Seeßlach wegen Ueberbürdung mit Schulabgaben und eine mehrerer Ortschaften aus den Kreisen Friedland und Dr. Ehlan wegen Einrichtung einer Polizeiverwaltung in Bartenstein, statt in Domnau, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, als Gegenstände, die offenbar nicht zur Kompetenz des Landtages gehören. Dagegen wurde bezüglich einer Petition mehrerer Abgeordneten, betreffend die beschleunigte Ausführung der in der Provinz im Bau begriffenen Eisenbahnlinien, beschlossen, da dies allerdings sehr im Interesse der Provinz liege, sich dafür mittelst einer Denkschrift Allerhöchsten Orts zu verwenden.

Deutschland.

Berlin, den 6. Juli. Zur Signatur des Herrenhauses. Mit Bezug auf die Kobhudelei, welche jüngst die „Prov.-Corr.“ dem Herrenhause hat angedeihen lassen, mag daran erinnert werden, daß das Herrenhaus die Brücke gewesen ist, vermöge welcher dazu übergegangen wurde, die Redefreiheit der Abgeordneten anzutasten. Im Herrenhause hatte Graf Bismarck die Aeußerung über die Möglichkeit der Verfolgung der Aeußerungen von Abgeordneten gethan und das Herrenhaus hat sich später jedem Versuche, die Sache zu einem reellen Ausgleich zu bringen, widersetzt; erst durch das Strafgesetzbuch ist es möglich geworden, dem Uebel zu steuern. In gleicher Weise hat das Herrenhaus den Streit wegen der Stellvertretungskosten der im Abgeordnetenhaus sitzenden Beamten in Gang gebracht und auf seinen Rath hat die Regierung sich dazu herbeigelassen, den Beamten diese Kosten aufzubürden, bis sie diese Position nicht länger aufrecht zu erhalten vermochte und davon zurücktrat. Das Herrenhaus

das natürlich auf Actien gegründet werden soll. Millionen sind erforderlich, um nur den Boden für die „Passage“ zu gewinnen, Hunderttausende, um die jetzt dort stehenden Häuser niederzureißen und den neuen, gedeckten Gang aufzuführen. Und wozu der ganze Lärm? Um den Verkehr, das industrielle Angebot zu vermehren, in einem Viertel der Stadt, wo schon jetzt eine Ueberfülle von Verkäufern, bei enormen Mieten, das Publikum kaufunlustig langsamer oder schneller vorbeischlendern sieht.

Die Zeit, wo der hochwohlweise Magistrat der Stadt Berlin innig mit ergriffen war von dem allgemeinen Baurath seiner Mitbürger liegt nun abgeschlossen hinter uns und hat als Denkmal das gewaltige rothe Rathhaus hinterlassen, das noch einmal mehr imponiren würde, wenn es gelungen wäre, auf drei Seiten um den Palast die Häuser in doppelter Entfernung wegzuräumen, als dies jetzt geschehen ist. Aber schon die Kosten dieses Baues und des geringen freien Platzes, der um den Palast gewonnen wurde, belaufen sich auf einige Millionen mehr, als der Bau und Platz ursprünglich veranschlagt war. Die Sache gab viel zu denken, namentlich den Herren Berliner Stadtverordneten und den Steuerzahlern. Aber der wohlweise Rath hatte einmal den Bau angefangen, und man konnte ihn doch nicht liegen lassen. Beati possidentes! Andern giebt die Geschichte noch heute zu denken. Im Stadtrath zu Berlin sitzen eine Reihe bekannter Politiker: v. Hennig, Graf Schwerin, Runge, Hagen u. s. w., die alle sehr vorsichtig sind, wenn sie im Abgeordnetenhaus und Reichstage die Geldforderungen der Regierung bewilligen sollen. Als Stadträthe von Berlin ließen sie sich keinen Groschen von dem steinernen Baue der Rathhäuser absetzen, im Gegentheil! Sie kamen mit Nachforderungen auf Nachforderungen, und die Stadtverordneten bezähmten ihre angeborenen Steuerverweigerungsstrieb. Merkwürdig, wie sehr sich Eoll und Haben verwandelt, so bald man den Sitz der Regierung einnimmt! Bekanntlich hat das Berliner

hat es verhindert, daß das Gesetz über die Staatsangehörigkeit zu Stande kam, weil es den Preußen nicht gönnte, daß sie den Namen „Staatsbürger“ führen sollten, sondern sie nach wie vor als „Unterthanen“ betitelt wissen wollte. Das Gesetz über die Vertheilung der zwei Millionen Thaler, welche König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1847 den Provinzen geschenkt hat, ist durch das Herrenhaus vereitelt worden, weil dasselbe den alten Provinzialständen das Recht der Verfügung über diese Fonds zu bewilligen u. diesen dadurch neben den künftigen Provinzial-Vertretungen als besonderen vermögensrechtlichen Corporationen eine Existenz fristen wollte. Daß das Unterthansgesetz nicht durch die Schuld des Herrenhauses gescheitert ist, müssen wir zugeben; wir möchten aber doch hervorheben, daß der erste Entwurf dieses Gesetzes schon dem Herrenhause nicht zusagte, dort vollkommen umgearbeitet und im Wesentlichen abgelehnt wurde. Bezüglich der Kreisordnung ist zu bemerken, daß die Schuld für das Nichtzustandekommen derselben lediglich an der Staats-Regierung liegt. Die Kreisordnung war außerordentlich mangelhaft vorbereitet; es fehlte jede Grundlage von statistischem Material, so daß das Abgeordnetenhaus darüber viel länger berathen mußte, als wenn die Vorlage ordentlich begründet gewesen wäre. Hätte die Regierung den Landtag einige Wochen länger beisammen gelassen, dann würde die vom Abgeordnetenhaus angenommene Kreisordnung durch das Herrenhaus zum Scheitern gebracht worden sein, wie unter Umständen die Grundbuchordnung dasselbe Schicksal hätte finden können. So lange die letztere nur noch ein wesenloser Schein war und man sich nur in allgemeinen Redensarten darüber zu ergehen brauchte, wurde sie freilich sehr stark von der conservativen Partei gewünscht; seitdem aber die Sache in die Wirklichkeit getreten ist, seitdem man sieht, was die Consequenz der eigenen früheren Wünsche ist, ist die Freundschaft für dieses Gesetz ganz außerordentlich lau geworden und es wäre wohl sehr zweifelhaft gewesen, ob die Mehrheit des Herrenhauses dasselbe angenommen hätte. Wenn die „Provinzial-Correspondenz“ zum Schlusse meint, daß alle Aufgaben der Gesetzgebung so lange ungelöst bleiben dürfen, als im Abgeordnetenhaus nicht eine Mehrheit vorhanden wäre, welche von dem ernststen Willen erfüllt sei, bei allen Reformarbeiten nur das wirkliche Bedürfnis u. die Wünsche der betheiligten Bevölkerung streng im Auge zu behalten, so müssen wir allerdings offen bekennen, daß wir es tief beklagen würden, wenn jemals im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit zu Stande käme, welche das thäte, was die „Provinzial-Correspondenz“ will, d. h. mit der Mehrheit des Herrenhauses an einem Strange zöge.

— Die norddeutsche Kriegsmarine. Die politische Einheit Deutschlands ist jetzt in fast allen wesentlichen Stücken zur vollendeten Thatfache geworden, und bereits machen sich die gewaltigen Folgen dieses großartigen Umschwunges auf den verschiedensten Gebieten geltend; schon ist eine gewaltige Landmacht bereit, das Vaterland gegen jeden Angriff der Nachbarn zu sichern und ringsum im Herzen von Europa den Interessen Deutschlands die gebührende Achtung zu verschaffen und binnen kurzer Zeit wird auch eine bedeutende Seemacht im Stande sein, die Interessen Deutschlands in den entlegensten Ländern Europas wie in den entferntesten Erdtheilen zur vollen Geltung zu bringen.

Der erste Versuch der Jahre 1848 und 1849, eine deutsche Kriegsmarine zu schaffen, mißlang, weil der Centralregierung die nöthige Stärke fehlte, und so sank

Rathhaus seine großen Schattenseiten; vor Allem die eine, daß der kolossale Bau doch viel zu klein ist für die vielgliedrige und vielköpfige Verwaltung, die in diesen Räumen hat untergebracht werden sollen; dann ist der vielgerühmte Rathskeller viel zu niedrig, um dem Menschen das Dasein erträglich zu machen, und endlich sendet die nahe Gerichtslaube ihre polizeiwidrigen Miasmen zum Himmel. Indessen andererseits gewährt dieser Palast einen Eindruck von der Großartigkeit und Tüchtigkeit des Berliner Bürgerlebens und Gemeinfinnes, wie kein zweites Haus in Berlin. Und vor allem, ein einziger Blick von dem himmelanstrebenden Thurm des Rathhauses hinab auf das unendliche Meer der Häuser, Wohn- und Arbeitsstätten und der frommen Gebäude der gewaltigen Stadt, hinterläßt Jedem eine tiefe, für's ganze Leben bleibende Erinnerung. So tief, daß ihr nur eine zweite Gleichkommt, die Rundschau von einem hohen, einsamen Gipfel der Alpen. Auf dem Piz Languard in Graubünden, wo der Blick auf eine Entfernung von vierzig Stunden und darüber nichts gewahrt, als die strahlenden Bergriesen mit ihren ewigen Schneehäuptern, ungeheure Gletscher und Felsklüfte, wo lange vor dem Scheitel die Pflanzenwelt scheidet, Alles so wild und starr, wie die letzte große Umwälzung unserer Erde aus dem Chaos gehoben und gesenkt hat, und überall, so weit das Auge sucht, nur drei Stätten, wo Menschen wohnen können: da spüren wir den Odem Gottes näher als sonst. Aber hier oben auf der Thurmgalette des Berliner Rathhauses haben wir dagegen einen seltenen Ueberblick über menschliche Ausdauer und menschliche Schaffenskraft.

Auch hier oben verhält tief unter uns das laute Geräusch des kleinen täglichen Sorgens und Treibens. Wir sehen in das Angeficht von Jahrhunderten, in den Werdegang des ganzen deutschen Staats, an dieser einen Stelle. Hier sind sie noch alle zu sehen die Thürme, die in meinem „treuen Reis-Gesert“ (treuen Reisegefährten) abgebildet sind um das Jahr 1650, wo ein Theil dessen

ein Werk in sich selbst zusammen, auf das die stolze Hoffnungen Deutschlands gerichtet waren. Unserer Zeit ist es vorbehalten, das große Werk in schönerer Form, in lebenskräftigerer Gestalt wieder erstehen zu lassen. Wir haben die junge preussische Kriegsmarine als Kern für die Neubildungen zu Gebote gehabt, wir haben außerdem den Vortheil, die Lehren jener früheren Zeit mit ihrem mißlungenen Versuch benutzen zu können, und werden doch eigentlich von dem Nachtheil jenes Mißlingens nicht betroffen. Denn selbst die materielle Einbuße, welche durch den Verkauf der Schiffe der früheren deutschen Flotte entstanden ist, kann jetzt kaum noch als Verlust betrachtet werden, da jene Schiffe sämmtlich entweder Raddampfer oder sogar Segelschiffe und Ruderkanoenboote waren, also heutzutage, auch wenn sie noch erhalten wären, ihrer veralteten Konstruktion wegen doch für den Krieg gänzlich unbrauchbar sein würden.

In ihrem gegenwärtigen Bestande zählt die norddeutsche Flotte 7 Panzerschiffe und 19 ungepanzerte Schraubenschiffe, aus welchen sich die seefähige armirte Schraubenflotte zusammensetzt, nämlich 4 Panzerfregatten „Wilhelm“, „Kronprinz“, „Friedrich Karl“ und „Großer Kurfürst“ (im Bau begriffen), die Panzerkorvette „Hansa“ und die beiden Panzerfahrzeuge „Arminius“ und „Prinz Adalbert“; sodann 5 leichte Schraubenfregatten (gedeckte Korvetten) „Arkona“, „Gazelle“, „Vineta“, „Hertha“ und „Elisabeth“; 5 Schraubenkorvetten: „Nymphen“, „Medusa“, „Auguste“, „Victoria“, „Ariadne“; ein Schraubenavisir „Grille“, und 8 Kanonenboote erster Klasse „Chamäleon“, „Komet“, „Cyelop“, „Delphin“, „Blitz“, „Basilisk“, „Drache“ und „Meteor“.

Für die Küstenvertheidigung sind außerdem noch vorhanden 14 Schraubenkanonenboote zweiter Klasse, und für den Dpescendienste außer Bereich des Feindes 2 Kadaviso: „Preussischer Adler“ und „Corelech“.

Mit Ausnahme der beiden gedeckten Korvetten „Arkona“ und „Gazelle“, die unter König Friedrich Wilhelm IV. gebaut wurden, sind sämtliche übrige Schiffe unter der Regierung Königs Wilhelm gebaut und vollendet worden. Namentlich in den letzten 6 Jahren hat die Marine eine stattliche Vermehrung erfahren, und hoffentlich wird diese Vermehrung, seitdem die preussische norddeutschen Bundesmarine geworden ist, in steigendem Progreßion weiter gehen, besonders wenn, wie es in der Billigkeit liegt, der ganze Zollverein zu den Kosten für Unterhaltung und Vergrößerung der Flotte beiträgt.

Die Stärke der Flotte, wie sie die Regierung des norddeutschen Bundes in den nächsten 17 Jahren, wo die Hafenbauten noch das meiste Geld für Schaffung einer Panzerflotte absorbiren, ins Auge gefaßt hat, wird nach dem Flottengründungsplan betragen: 16 Panzerschiffe und Fahrzeuge, 20 gedeckte und Glattboots-Korvetten, 8 Avisir, 3 Transportschiffe, 22 Schraubenkanonenboote, 2 Segelschiffe als Artillerie-Schulschiffe und 5 Uebungsschiffe für Kadetten und Schiffsjungen.

— Die neuesten Personalveränderungen im Justizministerium haben im Ganzen und Großen Befriedigung hervorgerufen, da aus denselben hervorgeht, daß der Justizminister von politischen Rücksichten abgesehen und Anciennität so wie wissenschaftliche Qualifikation als Kriterien in den Vordergrund gestellt hat. Im Staatsministerium soll die Aufhebung eines dortigen Bereichs vorgenommen worden sein, dessen Functionen auf das Ministerium des Innern, theilweise auch auf das Polizeipräsidium übertragen werden dürften. Die Ange-

Berlin ausmachte, was man heute die „alte Stadt“ nennt. Aber wie unendlich hat sich der Stadtgürtel seit jenen Tagen erweitert! Ueberall liegen die Staatsgebäude jenseits der Grenze, die den Kurfürsten von Brandenburg Residenz gewesen. Seit Jahrhunderten ist die Spree übersprungen; nun dehnt sich die Stadt stundenweit vor unsern Blick nach allen Seiten, überall sind die hervorragenden Häuser, nicht wenige der zierlichen Kirchthürme in unsern Tagen errichtet. Und der breite Gürtel von himmelragenden Schornsteinen vollends, der ringsum die Stadt abzugrenzen scheint, gehört ausschließlich unserer Zeit an. Jeder dieser ruffigen Kolosse gemahnt uns so gut wie ein Besuch in dem entzückenden Palmenhaus Borjigs oder eine Wanderung durch die stolzen Gärten und Willen der Vorstädte, daß Berlin von Grund aus anders ist, als man sich's vielfach, und namentlich in Süddeutschland, vorstellt, ganz was anderes als eine todte, gelangweilte Residenz, wo die schnarrenden Pforten, die wimmelnden Referendare und die „ausverschämten“ Handlungsreisenden den Ton angeben. Nein, Berlin ist, auch Hamburg und Bremen nicht ausgenommen, zum ersten Male deutscher Handels-, zu der Metropole deutscher Großindustrie geworden; durch welche Mittel, in einer sandigen Einöde, an einem mächtig schiffbaren Strom? — das lehrt uns zum Theil der Nebelschleier, der sich dort im Westen, im Süden und Norden an der Stadtgrenze erhebt, er steigt von dem großen Canal auf, der ansehnliche Fahrzeuge bis an die Schwelle der Baarenlager der Stadt führt. Und dann, welcher anderer Stamm hätte der Ungunst der Verhältnisse so ausdauernd Stand gehalten, welcher den Kampf mit Sand und Haide so unermüdet geführt, als der eingeborene Märker, wer hätte vor dreihundert Jahren, als die Sonne der Reformation in Kursachsen aufging, propheteien mögen, daß hier an der Spree die Wiege der deutschen Hauptstadt stehen würde?

(Dahem.)

legenheit erregt große Sensation in den Ministerialbureau, wohl auch deshalb, weil mit dieser Maßregel, die Graf Eulenburg mit besonderer Energie zu verfolgen schien, ein vielgenannter Beamter zur Disposition gestellt würde.

Von Seiten des Norddeutschen Bundes ist die Errichtung noch einer Anzahl von Consulaten in Aussicht genommen worden. Bei der Begründung und Besetzung derselben sollen die Wünsche des Handelsstandes in Berücksichtigung kommen. Auf preussischer Seite hat deshalb das Handelsministerium von den kaufmännischen Corporationen Gutachten eingefordert. Die im vergangenen Jahre eingeholten Gutachten dieser Art bezogen sich auf die Errichtung bezüglich Besetzung von Consulaten in Boulogne, Rieu, Lyon, Mariapol, Mailand, auf der Insel St. Vincent, am Cap. vert. in St. Denis auf der Insel Réunion, in Delfzyl, Invernitz, Gröningen, Ostende, Lüttich, Calais, Helsingborg, Siam, Paramaribo, la Paz in Bolivia und Paranaguá.

Türkische Consuln in Deutschland haben Auftrag erhalten, deutsche Zimmerleute zu engagieren. Tüchtige Arbeiter dieser Art erhalten freie Ueberfahrt von Marseille nach Konstantinopel und Reisegeld bis zum Einschiffungsplatz. Eine ganze Carawane deutscher, namentlich schleswig-holsteiner, hamburger, hannoverscher Zimmerleute befindet sich bereits auf dem Wege nach Konstantinopel, wo sie von den Bauunternehmern zur Wiederherstellung der durch den großen Brand zerstörten Straßen von Pera sehnlichst erwartet werden.

Vor dem als Staatsgerichtshof constituirten Kammergericht begannen heute unter dem Vorsitz des Kammergerichtsraths Vogel die Verhandlungen in dem Hochverrathsproceß gegen Grafen Taczanowski wegen Theilnahme an der letzten polnischen Insurrection, für welche vier Sitzungstage anberaumt sind. Als öffentlicher Ankläger fungirt der Oberstaatsanwalt Ablung, die Verteidigung hat Rechtsanwalt Lent aus Breslau übernommen, welcher bekanntlich auch in dem großen Polenproceß des Jahres 1863 auftrat. Heute kam nur die Anklageschrift zur Verlesung. Vorher verhandelte derselbe Gerichtshof einen Hochverrathsproceß gegen zwei ehemalige hannoversche Corporale, Lampe und Eßmann, angeklagt durch ihre Theilnahme an der hannoverschen Legion gegen Preußen conspirirt zu haben. Beide Angeklagte sind des nicht unbemittelten Mann — er hat ein Vermögen von ca. 7000 Thlr. — fungirte zuerst als Werbeofficier in Arnheim und später als Abtheilungskommandant in Frankreich, während Eßmann augenscheinlich verführt worden ist. Das Urtheil lautete gegen Lampe auf 15 Monate, gegen Eßmann auf 1 Jahr Gefängniß.

Die Konservative Partei in Berlin hat endlich ihr Wahlprogramm veröffentlicht. Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, wen die conservative Partei an die Spitze ihrer Wahlbewegung gestellt hat. Den Vorschlag in dem Central-Wahlauschuß für die ganze Monarchie führt Graf zu Selms Baruth, sein Stellvertreter ist der General-Ritterschafts-Direktor von dem Kneesebeck-Jähndorf (der bisherige Abgeordnete für den Teltower Kreis und frühere Landrath in diesem Kreise) und als Schriftführer fungirt der jetzige interimistische Landrath im Teltower Kreise und Abgeordnete dieses Kreises für den Reichstag, Regierungs-Professor Prinz Handjery.

Die Zahl der Studirenden an sämtlichen landwirthschaftlichen Akademien und höheren Lehranstalten des Staates beläuft sich in dem gegenwärtigen (Sommer) Semester auf 219. davon sind: aus der Provinz Preußen 23, Brandenburg 23, Pommern 13, Posen 20, Schlesien 17, Sachsen 5, Schleswig-Holstein 5, Hannover 3, Westphalen 7, Hessen-Nassau 1, Rheinpreußen 24, zusammen aus Preußen 141, aus den übrigen deutschen Staaten 19, aus dem Auslande 59.

Ausland.

Belgien. (Zur Situation) Was den Stand der Dinge in Belgien betrifft, so spricht sich das „Journal de Bruxelles“, welches man jetzt als specielles Organ des Ministeriums betrachten kann, seit die clericale Partei das Staatsruder in die Hand genommen hat, über die Absichten des Herrn d'Anethan bezüglich auf die Wahlgesetzreformen aus, die bekanntlich das Hauptstück und das große Versprechen im Programme der Partei ist. Nach dem „Journal de Bruxelles“ würde aber die Erweiterung des Wahlrechtes, wie Herr d'Anethan sie versteht, ziemlich dürftig ausfallen. Für die Gemeinde, die Provinzial- und die Kammerwahlen soll das Wahlrecht dadurch erweitert werden, daß man die Zusatzcentimen mit zu den directen Steuern zu zählen gedenkt; denn Herr d'Anethan will nicht an der Constitution gerührt wissen. Eine solche Erweiterung des Wahlrechtes wird die Zahl der Wähler um einige Tausend vermehren, im Ganzen aber an der Stellung der Parteien nichts ändern; allenfalls werden die Localwahlen in einzelnen Kreisen dadurch modificirt werden. Auch das zweite große Versprechen des clerical-progreßistischen Programms, die Ermäßigung der Militärlasten, wird sich wohl nicht realisiren lassen, da der neue Kriegsminister General Guillaume sich als bestimmter Gegner einer Reduction der Streitkräfte des Landes ausgesprochen hat, und der König bekanntlich grade das Gegentheil wünscht und immer gefordert hat. Ob die Kammer jetzt schon aufgelöst werden oder ob man damit bis zu der regelmäßigen Eröffnung ihrer Sitzungen im November warten wird, ist noch unbekannt.

Provinzielles.

Flatow, 4. Juli. [Gedächtnisfeier des 3. Juli; Denkmahl für Friedrich Wilhelm III. u.] Wie in früheren Jahren, so wurde auch in diesem Jahre der Siegestag von Königsgräß durch einen Spaziergang der Schulkinder nach dem Thiergarten gefeiert. Herr Apotheker Bütow, Herr Kreis-Thierarzt Blum und Herr Baumstr. Brück waren zu einem Comité zusammengetreten und hatten unter den hiesigen Bewohnern eine Geldsammlung veranstaltet, die ca. 40 Thlr. einbrachte. Die ärmeren Kinder wurden hierfür festlich bewirthet; außerdem wurde ein sehr schönes Feuerwerk abgebrannt und 9 große, hölzerne Adler von den Kindern abgeworfen. Am Vormittage sandte das Festcomité im Namen der Schuljugend Sr. Majestät dem Könige, welcher sich zu Ems im Bade befindet, eine telegraphische Depesche, in welcher demselben die herzlichsten Wünsche ausgedrückt wurden.

Sr. Majestät der König nahm das Telegramm gnädig an und sandte der Schuljugend folgende Erwidmung:

„Dem Fest-Comité in Flatow.“
Sage meinen besten Dank der Schuljugend.
Wilhelm.“

Abends hielt der Herr Landrath von Weiher, welcher vor Kurzem aus Karlsbad zurückkehrte, und der Herr Rector Rehbein eine Rede, in welcher sowohl dem Könige, als auch dem Kronprinzen ein dreimaliges Hoch ausgebracht wurde, in welches alle Festtheilnehmer mit Begeisterung einstimmten.

Vor einiger Zeit brachte die „Thorn. Btg.“ die Mittheilung, daß am 3. August d. J. dem verstorbenen Könige Friedrich Wilhelm III. zu seinem 100jährigen Geburtstage, als früherer Besitzer der Herrschaft Flatow-Krojanke, ein Denkmal im Thiergarten gesetzt werde. Andere Blätter knüpften hieran die Bemerkung, unser Ort werde an diesem Tage mit einem Besuche einzelner Mitglieder des königlichen Hauses beehrt werden. Wie uns von guter Hand mitgetheilt wurde, wird kein Prinz an dieser Feier Theil nehmen; nur die Gutsverwaltung wird vertreten sein.

Seit einigen Tagen ist dem hiesigen Gerichtsgefängnisse ein 99jähr. Greis überliefert worden, welcher sich einer Holzdefraudation schuldig machte. Selten wohl erlebt ein Mensch ein so hohes Alter, noch seltener aber kommt es vor, daß so alte Erdenköhne von dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit ereilt werden. In verschiedenen Blättern lesen wir die Mittheilung, die Eisenbahnstrecke Schneidemühl-Flatow soll vom 1. October d. J. dem Betriebe übergeben werden. So gern wir solches herbeiwünschen, so zweifelhaft halten wir diese Anzeige. Bis jetzt sind die zum Betriebe nöthigen Häuser noch nicht fertig.

Locales.

Der Jahresbericht der Handelskammer v. 1869 ist dieser Tage der Oeffentlichkeit übergeben. Das Geschäft und den Gewerbetrieb im v. J. kennzeichnet der Bericht folgendermaßen: „Während des ganzen Jahres 1869 herrschte eine ungewöhnliche Stille und Flaubeit, sowohl für den Handelsverkehr, wie für den Gewerbetrieb. Die Hauptursache dieser Erscheinung war der nicht unerhebliche Ausfall, welchen die Landwirthschaft in ihren Einnahmen gegen sonst erlitten hat und mußte dieser Moment in einer Gegend, die hauptsächlich auf die Erträge des Ackerbaus hingewiesen ist, auf die Gesamtheit der Erwerbsverhältnisse nachtheilig zurückwirken.“

Die Rübsenernte war schlecht, die Preise der Wolle in Wirkung der Konkurrenz der Kolonial-Wollen sehr niedrig, so daß man ernstliche Besorgnisse für die gedeihliche Fortentwicklung der vorwärtstrebenden Woll-Produktion unserer Gegend zu hegen begann. Zu den schlechten Einnahmen von diesen Produkten kamen die Störungen und Hemmnisse des Verkehrs, welche das Erscheinen der Klauenseuche und Kinderpest dießseits wie jenseits der Grenze in Polen durch Sperrmaßregeln herbeiführte. Im Herbst steigerten die ungünstige Situation für Handel und Gewerbetthätigkeit der wenig zufriedenstellende Ertrag der Weizenernte und die gegen das Vorjahr 1868 so erheblich gesunkenen Getreidepreise.

Während so die meisten Geschäftszweige von der traurigen Situation der Landwirthschaft nachtheilig berührt wurden, können wir andererseits konstatiren, daß das Holzgeschäft unseres Platzes lebhaft war. Dieser Geschäftszweig hat von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gewonnen und eine Zukunft vor sich.

Der Verkehr unseres Platzes und der benachbarten dießseitigen Grenzstädte mit Rußisch-Polen lag auch 1869 ebenso darnieder, wie schon seit 1864, und zwar in Folge derselben Ursachen, nämlich des mit Rigorosität aufrecht erhaltenen russ. Prohibitivsystems und der Beschränkung des internationalen Verkehrs. Ein anderer für unseren Verkehr mit Polen ungünstiger Moment liegt in der Verarmung des Nachbarlandes seit der verhängnisvollen Insurrection von 1863, indem die Konsumtionsfähigkeit desselben in fast allen Artikeln nachgelassen hat.

Wir haben nicht verfehlt, auf die den Verkehr belastenden Uebelstände, Abhilfe beim königlichen Handels-Ministerium nachsuchend, aufmerksam zu machen, allein, wenn auch unsere Vorstellungen und Gesuche nicht unbeachtet geblieben sind, eine Wendung zum Besseren ist doch in unseren Verkehrsverhältnissen mit Polen nicht eingetreten und können wir auch in dem diesjährigen Jahresberichte nur die Worte des vorigen wiederholen, daß sich der Handelsverkehr mit Rußland nur dann bessern wird, wenn die königliche Staatsregierung durch Anwendung aller ihr zu Gebote stehenden Mittel die russische Staatsregierung zur Aenderung ihres Zoll- und Handels-Systems zu bewegen versucht.

Auch nach einer anderen Seite war unser Bemühen im In-

teresse unseres Platzes wie der Provinz überhaupt von dem wünschenswerthen Erfolge nicht begleitet. Wir sind überzeugt, daß nur ein möglichst beschleunigter Bau der Thorn-Insterburger Eisenbahn, nicht aber, wie es von maßgebender Seite im Abgeordnetenhaufe ausgesprochen ist, eine verhältnismäßig langsame Fortführung desselben mit den eigenen Arbeitskräften der Provinz, unserer Gegend Vortheil bringen würde. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, baten wir um die möglichst baldige Eröffnung der Strecke Thorn-Tablono, des vierten Theils der ganzen Bahn, aber unser desfallsiges Gesuch hatte leider keinen Erfolg.

Bei dieser Gelegenheit wurden wir wieder inne, welches große Hemmnis für eine schwungvolle Entwicklung der Erwerbsverhältnisse unseres Platzes darin liegt, daß derselbe als Festung den verasteten und hart gehandhabten Rayonbestimmungen unterworfen ist. Fortifikatorische Rücksichten sind es vornämlich, welche es verhindern, daß dem Interesse des Verkehrs bei der Anlage besagter Bahn bei Thorn nicht in der Weise Rechnung getragen wird, wie es unter anderen Verhältnissen der Fall wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Der Auswanderungsloft des polnischen Landvolks aus Westpreußen lesen wir folgende Notiz: Die wiederholten Abmahnungen der polnischen Zeitungen von der Auswanderung nach Aegypten und Amerika scheinen auf die polnische Bevölkerung keinen Eindruck zu machen. So enthält der neueste Culmer „Przy. ludu“ das Schreiben eines ländlichen Arbeiters aus der Graudenziger Gegend, worin bittere Klage über die traurige Lage der dießseitigen arbeitenden Klasse geführt und die Sehnsucht nach dem besseren überseeischen Auslande ausgesprochen wird. Es wird in diesem Schreiben u. A. behauptet, „daß es in der letzten Zeit den meisten ländlichen Arbeitern gar nicht mehr möglich gemacht werde, ein Stückchen Land zum Anbau des nothwendigsten Gemüses gepachtet zu erhalten. Bei schwerer Arbeit von früh bis in die späte Nacht verdienen die Tagelöhner im Winter täglich drei, im Sommer 4 Silbergroschen.“

Literarisches. Auch der Welt als illustriertes Volksblatt, mit der Arndt'schen Devise: „das ganze Deutschland soll es sein“, ist uns in erster Nummer für den neuen Jahrgang vorgelegt. Zur angenehmsten Ueberraschung erblicken wir eine ganz außerordentliche Verbesserung und sehen beim alten billigen Preise das Format vergrößert, die Ausstattung verschönert, die ganze Dekonomie des Blattes erweitert. Neue Kräfte aus den Reihen der beliebtesten Romancisten, der bewährtesten Patrioten sind hinzugezogen und verbürgen dem „Buch der Welt“ jenen freizeitlichen Charakter, der im demokratischen Sinne jede Geistes- und Herzens-Verkümmern, jede Verunstaltung des deutschen Ideals verabscheut. So wird es uns zur Pflicht, dieses ebenso anziehende als gediegene Journal der gesammten Lesewelt zu empfehlen, und mit besonderem Antheil begrüßen wir Berthold Auerbach als ständigen Mitarbeiter des Blattes und freuen uns auf dessen frische gemüthvolle Erzählungen; ebenso auf die von Iwan Turgenjew. Sinfert erscheint das Buch der Welt auch in Wochennummern von 4 Foliobögen mit vielen Original-Holzschnitten, von jeder Buchhandlung oder Postanstalt erhält man Probenummern gratis. Die Ausgabe in Heften à 5 gr. = 18 kr. S. kann nur im Wege des Buchhandels bezogen werden. Die erste Wochennummer enthält: Um Thron und Leben, historischer Roman von Georg Dittl — Berliner anonyme Briefe an eine Dame — Die neue Passage in Berlin von Richard Schmidt mit Zeichnung von G. Thuerkauf — Familienleben in der Natur von Karl Ruck mit Abbildung „die Fische“ von Fr. Specht — Aus dem Schulbuche Louis Bonaparte's von Gustav Rasch — Die lustigen Weiber von Windsor, Scenabild von Rudolf Seißler — Am Vorabend, Original-Novelle von Iwan Turgenjew — Vermischtes aus allen Welttheilen. Es kann nicht geleugnet werden, daß sich das Buch der Welt in seiner neuen Gestalt auch äußerlich an die Spitze aller illustrierten Familienblätter gestellt hat. Kein zweites giebt für einen gleichen oder verhältnismäßigen Preis an Text und Illustrationen ebenso viel. Unter den letztern sind die Thiergruppe und Fallstaff ganz wundervoll, während die projektierte Passage in Berlin schon an und für sich ein besonderes Interesse erregt.

Briefkasten.

Eingekandt.

Frage: Steht den einzelnen Mitgliedern der Schul-Deputation das Recht zu, sich um die inneren Angelegenheiten einer Schule, speciell um den Lehr- u. Stundenplan zu kümmern, oder kommt dieses Recht nur dem Schulschulinspector zu?

Baldiger Aufschluß von kompetenter Seite wäre sehr erwünscht.

Ein Nicht-Thorner.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 5. Juli. a.

Sonds:	schleppend.
Russ. Banknoten	77 1/4
Warschau 8 Tage	70 1/2
Poln. Pfandbriefe 4%	80 7/8
Westpreuß. do. 4%	83 1/4
Posener do. neue 4%	96 7/8
Amerikaner	84 1/2
Oesterr. Banknoten	58 1/4
Italiener	
Weizen:	
Juli	72
Aug.	ruhig.
Koggen:	
loco	50
Juli-August	50

August-Sept.	50 1/2
Octbr.-Novbr.	51 1/2
Wädel:	
Loco	14 1/4
Herbst	13 3/8
Spiritus	fest
Juli	17 1/8
Herbst	17 1/2

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 6. Juli. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: trübe, mehrmaliger starker Regen.
Mittags 12 Uhr 17° Wärme.
Bei sehr kleiner Zufuhr Preise niedriger.
Weizen, matt, 123—24 Pfd. 65—66 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd.

67 Thlr., 129/30 Pfd. 68—69 Thlr. pro 2125 Pfd.
Roggen, niedriger, matt, 43 bis 44 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 32—34 Thlr.
Hafer, 25—27 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 43/44 Thlr., Kochwaare 44—46 Thlr.
Rübsen: beste Qualität gefragt 27 1/2 Thlr., polnische 21/4—25/12 Thlr., pr. 100 Pfd.
Spiritus pro 100 Ort. 80% 15 1/2—15 5/8 Thlr.
Russische Banknoten: 77 1/4 oder 1 Rubel 25 Sgr. 9 Pf.
Danzig, den 5. Juli. Bahnpreise.
Weizen still und nur Consumtionssummas zu gedrückten Preisen zu notiren für abfallende Güter 115—26 Pfd. von 61—68 Thlr., bunt 124—26 Pfd. von 68—70 Thlr., für bessere und feine Qualität, 124—129 Pfd. zu 70—73 Thlr. p. Tonne von 2000 Pfd.
Roggen gedrückt, 120—125 Pfd. von 46—50 Thlr.

Gerste, kleine und große 42—45 Thlr.
Erbsen, matt von 43—46 Thlr.
Hafer, von 44—45 1/2 Thlr. bezahlt.
Spiritus, ohne Zufuhr.
Stettin, den 5. Juli, Nachmittags 2 Uhr.
Weizen, loco —, per Juli = August 76 1/4, per Septem-
Octbr 76 Thlr.
Roggen, loco 48 — 51, p. Juli-August 50, per Septem-
October 51 1/2.
Rübsen, loco 14 1/8 pr. Juli 13 3/8, per September-
Octbr 13 1/8 Br.
Spiritus, loco 17, pr. Juli-August 167 1/2, pr. August-
tembr. 16 3/4, per Oct. 18 Br.

Ämtliche Tagesnotizen

Den 6. Juli. Temperatur: Wärme 15 Grad. Luftdruck
28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 2 Fuß 8 Zoll.

Inserate.



Heute früh, nach 5
Uhr, entschlief zu einem
bessern Leben der Hotel-
besitzer

Franz Marquart
im noch nicht vollendeten
48. Lebensjahre nach kur-
zem Krankenlager. Um
stille Theilnahme bitten

Thorn, den 6. Juli 1870.
die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend,
den 9. d. Mts., Morgens 9 Uhr statt.

Als Verlobte empfehlen sich:
Gustav Müller,
Louise Bötz.

Thorn. Gildensboden.

Von der heute erfolgten glück-
lichen Entbindung meiner lieben Frau
von einem Knaben, mache ich hiermit
Freunden und Bekannten die ergebene
Anzeige.

Thorn, den 5. Juli 1870
H. Wittkowski.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verordnung:

Auf Grund des § 11 des Gesetzes
über die Polizeiverwaltung vom 11. März
1850 wird für den Umfang des Regie-
rungsbezirks verordnet, daß diejenigen,
welche das Gewerbe als Kammerjäger be-
treiben bei dem Gewerbebetrieb folgende
Vorschriften zu beobachten haben:

1. Die Giftstoffe müssen in ver-
schlossenen Räumen und unter Beobachtung
der den Apothekern für diesen Zweck ge-
gebenen Vorschriften aufbewahrt werden und
die Büchsen, deren die Kammerjäger sich
zum Aufbewahren und zum Transporte
der Gifte bedienen, von fester, nicht leicht
zerbrechlicher Masse, wohl verschlossen und
mit der Aufschrift „Gift“, sowie mit drei
Kreuzen († † †) bezeichnet sein.

2. Alle Giftstoffe dürfen nur in
angefälliger als ungenießbar sich darstellenden
Mischungen und Formen, welche keine
Verwechslung mit Nahrungsmitteln für
Menschen und Haustiere zulassen, ge-
führt und angewandt werden, sie müssen
vielmehr ein vom Genuß abschreckendes
Ansehen, Geruch und Geschmack haben.
Andere Mischungen als ein mit Kienruß und
Saftgrün gemischtes Arsenik-Präparat,
dürfen nur mit Genehmigung der Kreis-
Medizinalbehörde angewendet werden.

3. Beim Auslegen des Giftes zur
Vertilgung des Ungeziefers, muß stets mit
der gehörigen Vorsicht verfahren werden,
damit Menschen oder Haustiere keinen
Schaden nehmen können.

4. Die Kammerjäger dürfen das Gift
nur selbst auslegen und unter keiner Be-
dingung dem Käufer zum Selbstgebrauch
überlassen.

5. Wer den vorstehenden Vorschriften
zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis
10 Thlr., an deren Stelle im Unvermö-
gensfalle verhältnismäßige Gefängnisstrafe
trifft, bestraft.

Marientwerber, den 4. Juni 1870.

Königliche Regierung.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß und
Beachtung gebracht.

Thorn, den 4. Juli 1870.

Der Magistrat. Pol.-Berm.

Bekanntmachung.

Zum Verlaufe der bei dem Pfand-
leihen Moritz Hirsch hieselbst niederge-
legten, seit wenigstens 6 Monaten verfallenen
Pfänder, bestehend in Gold- und
Silberfachen, verschiedenen Kleidungsstücken,
Wäsche, Tischzeug, metallenen Geräth-
schaften zc. haben wir einen Termin auf
den **15. September cr.**

Vormittags 9 Uhr

in der Wohnung des Pfandleihers Moritz
Hirsch hieselbst, Altstadt, Culmerstraße
Nr. 333, vor unserm Auktions-Commis-
sarius, Herrn Bureau-Assistenten Rudnicki
anberaumt, wozu Kauflustige hiermit ein-
geladen werden.

Alle Diejenigen, welche bei dem ge-
bachten Pfandleihen Pfänder niedergelegt
haben, die seit 6 Monaten und länger
verfallen sind, werden hiermit aufgefordert,
diese Pfänder noch vor dem Auktionster-
mine einzulösen, oder, wenn sie gegen die
contrahirte Schuld Einwendungen zu haben
vermeinen, solche dem Gericht zur weiteren
Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit
dem Verlaufe der Pfandstücke verfahren,
aus dem einkommenden Kaufgelde der
Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfand-
buche eingetragenen Forderung befriedigt,
der etwa verbleibende Ueberschuß an die
Armen-Kasse abgeliefert und demnachst
Niemand weiter mit seinen Einwendungen
gegen die contrahirte Schuld gehört wer-
den wird.

Thorn, den 1. Juli 1870.

Königliches Kreis-Gericht.

In der früheren Bäckerei des A.
Schluroff, Elisabethstr. Nr. 88, habe ich
von jetzt ab eine Niederlage von **Bäck-
waaren** errichtet und liefere für 5 Sgr.
gut ausgebackenes Brod, 1/2 Pfd. schwerer
wie es bis dato gewesen ist.

Ich bitte um geneigten Zuspruch.

E. Senkpeil.

Wir verkaufen von heute ab **Mehl**
aus Neu-Mühle bei Gollub frei hier:
Roggen-Mehl 1 Sgr. unter Notiz der
Weizen-Mehl 2 Sgr. (Bromberger-Mühle.

NB. In kleineren Posten als 10 Ctr.
wird nicht verkauft.

Thorn, den 4. Juli 1870.

Credit Bank

von

Donimirski, Kalkstein, Lyskowski & Co.

In der Buchhandlung von Ernst
Lambeck ist vorrätig:

Angel-Kalender

für jeden Angel-Fischer
auf alle Monate des Jahres.
Preis 2 Sgr.

Ferner:

Der practische Angler in Deutschland.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für alle
Diejenigen, welche mit besonders günstigem
Erfolg die Angelfischerei betreiben wollen.
Preis 12 Sgr.

Frisches Kuh- u. Pferde-Gen

in Köpfen oder Centnerweise ist noch bis
Montag zu verkaufen bei

Kujawski in Podgorz.

Ein junger Mann (Manufacturist), ge-
wandter Verkäufer und der polnischen
Sprache vollständig mächtig, findet sofort
Engagement bei

Gustav Levy.

Bromberg.

Neust. Markt 231 ist 1 Wohn. v. 3 Stub.,
Küche u. Zub. v. 1. Oct. zu verm.

Wtwe. Prowe.

— Vom Fass. —

Anton Dreher's Wiener Bier

wird Abends verzapft

A. Mazurkiewicz.

Feine Matjes-Heringe

bei

C. A. Guksch.

Einen Lehrling mit den nöthi-
gen Schul-
kenntnissen versehen und der polnischen
Sprache mächtig, suche für mein Colonial-
und Farben-Geschäft.

C. A. Guksch.

50 Schock

Dachrohr

stehen in Ostrowitt bei Schöensee zum Verkauf.

Portland-Cement u. Kalk

in Wagonladung offerirt

Eduard Grabe.

Die besten Matjes-Heringe

bei

L. Dammann & Kordes.

In der Buchhandlung von Ernst
Lambeck vorrätig:

Konkurs-Ordnung

für die preuß. Staaten

vom 8. Mai 1855, nebst den auf dieselbe
bezüglichen Gesetzen und Verfügungen,
insbesondere dem Gesetz vom 12. März
1869, Bestimmungen die Abänderung einiger
§§ betreffend.

3te Auflage. Preis 7 1/2 Sgr.

Helligegeiststraße Nr. 172 ist die Woh-
nung, welche gegenwärtig Herr Thier-
arzt **Ollmann** inne hat, und ebenso eine
kleinere Familien-Wohnung zum 1. Octo-
ber von mir zu vermieten.

Moritz Heilfron.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in
Berlin jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Vorrätig in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck in Thorn.

Universal-Bibliothek

sämmtlicher Klassiker.

à Bändchen 2 Silbergroschen.

Archenholz, Geschichte des siebenjährigen Krieges,
134—137.

Blumauer, Virgils Aeneis, 173—174.

Börne, Ausgewählte Stützen und Erzählungen,
11, 182.

Burn's, Lieder und Balladen, 184.

Chamisso, Peter Schlemihl, 193.

Gellert, Fabeln und Erzählungen, 161, 162.

Goethe, Faust, 1., 2. Theil. 1. 2.

— Reineke Fuchs, 61.

— Götz von Berlichingen, 71.

— Gamont, 75.

— Clavigo, 96.

— Natürliche Tochter, 114.

— Mahomet, 122.

— Tancréd, 139.

— Reiden des jungen Werthers, 67.

— Iphigenie auf Tauris, 83.

— Torquato Tasso, 88.

Hauff, Dethello, 200.

— Bettlerin am Pont des Arts, 7.

— Phantasien im Bremer Rathskeller, 44.

— Das Bild des Kaisers, 131.

— Richtenstein, 85—87.

— Der Mann im Monde, 147—148.

Herder, Eid, 105.

— Herg, König Renees Tochter, 190.

— Iffland, Hagestolzen, 171.

— Kleist, Prinz von Homburg, 178.

— Körner, Kolumbus, 191.

— Körner, Er mengt sich in Alles, 195.

— Koberger, Der arme Boet, 189.

— Der gerade Weg ist der Beste, 146.

— Lessing, Nathan der Weise, 3.

— Emilia Galotti, 45.

— Miß Sara Sampson, 16.

Lessing, Gedichte, 28.

Matthias Gedichte, 140.

— Oßian, Fingal, 169.

— v. Platen, Der Schatz des Rhampsinth, 133.

— Racine, Phaedra, 54.

— Raimund, Alpenkönig, 180.

— Schiller, Braut von Messina, 60.

— — Geisterseher, 70.

— — Turandot, 92.

— — Der Parasit, 99.

— — Macbeth, 149.

— — Maria Stuart, 64.

— — Wilhelm Tell, 12.

— — Die Räuber, 15.

— — Rabale und Liebe, 33.

— — Wallenstein, 41—42.

— — Jungfrau von Orleans, 47.

— — Fiesco, 51.

— — Keffe als Dunkel, 84.

— — Scume, Spaziergang nach Syrakus, 180—189.

— — Shalespeare, Macbeth, 17.

— — Kaufmann von Venig, 35.

— — Richard III., 43.

— — Der Sturm, 46.

— — Die lustigen Weiber von Windsor, 60.

— — Die 2 Edlen von Verona, 66.

— — Coriolan, 69.

— — Heinrich IV., 81—82.

— — Heinrich VIII., 94.

— — Pericles, 170.

— — Maas für Maas, 196.

— — Hamlet, 31.

— — Dreikönigsabend, 53.

— — v. de Reide, Arwed. Gyllenstierna, 218—219.

— — Bieland, Oberon, 124—25.